

*Warum sollte eine junge Frau Elektrotechnik und Informationstechnik studieren?*



Dora Ahbe wusste früh, es müsse eine Naturwissenschaft werden. Aber zu entscheiden, welche der Disziplinen, war gar nicht so einfach.

Bei einem Praktikum bei Materialwissenschaftlern an der TU Darmstadt lernte sie Elektrotechniker kennen und stellte fest, dass auch sie nur mit Wasser kochen und das Studium auch dann machbar sei, wenn man

noch nicht viel technisches Wissen mitbringt.“

„Logisches Denken und die Faszination und Neugier für die unterschiedlichen Funktionsweisen elektrischer Geräte sind ein guter Grund“, Dora Ahbe strahlt Selbstbewusstsein aus - sie hat ihr Fach gefunden.

*Wie war das denn so direkt nach dem Abitur?* „Ich bin sehr neugierig. Ich war 18 Jahre alt als ich mein Abitur in der Tasche hatte. Ich dachte, ich bin ja sehr jung, wenn es mit der Elektrotechnik nicht klappt, dann kann ich immer noch was anderes machen. Außerdem wollte ich nicht glauben, dass es etwas geben kann, was ich nicht kann! Ich wollte

einfach glauben, dass es einen Beruf geben muss, der perfekt zu mir passt. Wenn ich auf Sicherheit gespielt hätte, dann hätte ich wohl Chemie studiert. Ich wusste, das kenne ich, das kann ich, aber mich hat die Technik stark interessiert und dass es dann eine Männerdomäne ist, hat mich schlussendlich dann nicht mehr abgeschreckt. Die Wahl des Studienganges hat auch was mit Selbstbewusstsein zu tun. Ich hatte nach dem Abitur die allgemeine Hochschulreife. Das bedeutet schließlich, dass ich für mich prinzipiell für alle Fächer qualifiziert habe.

Allerdings hatte ich Physik in der Oberstufe abgewählt, weil mich die Mechanik in der Mittelstufe nicht wirklich interessiert hat. Deshalb hatte ich Bedenken nach dem Abi, ob ich Elektrotechnik studieren könne ohne das aufgesammelte Wissen. Zu Beginn des Studiums fangen wir aber noch einmal bei Adam & Eva in allen Fächern an. Klar ist es einfacher, wenn man schon einmal den Stoff hatte, wenn aber nicht, dann muss man sich eben tiefer rein knien, dann bekommt man das gut hin.“

*Was finden Sie besonders positiv oder auch besonders negativ, wenn Sie so über Ihre Studienbedingungen nachdenken?* „Mir gefällt, dass unsere Professoren Ihre Vorlesungsskripte zur Verfügung stellen. Entweder online oder auch ausgedruckt und in gebundener Form. Auch in online Foren haben wir Gelegenheit Fragen zu stellen. Oder die

wissenschaftlichen Hilfskräfte sind gute Ansprechpartner und natürlich auch die Professoren, die wir entweder in oder nach der Vorlesung ansprechen können. Insgesamt sind wir super versorgt. Ein einziger kleiner Wehrmutstropfen ist, dass wir in Baden-Württemberg Studiengebühren zahlen müssen. Auch schreiben wir während der Semesterferien unsere Klausuren, was zwar das Semester entspannt, aber die Ferien und damit auch die Möglichkeit zu verreisen oder zu arbeiten eher limitiert.

*Woraus schöpfen Sie denn Ihre nahezu spürbare Begeisterung für das Studienfach Elektrotechnik und Informationstechnik?* „Ich habe mir im 2. Semester einen Hiwi-Job gesucht. Ich hatte bis dahin durchgepaukt, aber irgendwie war vieles nicht greifbar. Die Grundlagen sind erst einmal mathematisch und theoretisch. Wir entwickeln Modelle, um physikalische Zusammenhänge zu beschreiben, aber wissen wir auch, für was man das eigentlich brauchen kann? Das ist eben so: am Anfang sind wir doch sehr mit den Grundlagen konfrontiert und vermissen auch mal den Praxisbezug. Jetzt im Nachhinein ist mir glasklar, warum das so ist: es geht gar nicht anders. Aber um einen besseren Bezug zur Praxis zu bekommen, habe ich mir eine Hiwi-Stelle gesucht und arbeite dort seit 1 Jahr und das ist für mich ein prima Ausgleich. Ich kann mein Wissen jetzt anwenden: ich stelle fest: ach ja, das habe ich gelernt - und ach so kann

ich das anwenden! Ich habe Antennen vermessen, ich habe sogar programmiert, obwohl ich das vorher noch nie gemacht habe.

Die Arbeit am Institut hat sich positiv auf meine Motivation fürs Studium ausgewirkt, insbesondere weil wir Hilfskräfte selbst bestimmen können, wie viele Stunden wir arbeiten möchten. Gerade in Prüfungszeiten haben wir dann keine fixe zeitliche Verpflichtung und so leidet das Lernen nicht unter dem Job.“

*Wie viele Kommilitoninnen haben Sie denn in Ihrem Semester?* „Wir waren ca. 300 Studienanfänger, davon ziemlich genau 30 Mädels. Ich glaube bis auf eine Frau sind noch alle dabei. Aber um ehrlich zu sein, wissen das bestimmt die Jungs besser als ich“, lacht Dora Ahbe.

*Wie haben Sie das empfunden, als sie zum ersten Mal sich dieser großen Anzahl von Männern im Audimax konfrontiert sahen?* „Das wusste ich ja vorher. Für viele Mädchen ist das ja eher ein Grund, sich gegen ein naturwissenschaftliches Fach trotz ihrer Begabung zu entscheiden. Ich habe mich auf viele Jungs um mich herum eingestellt und auch überhaupt keine Probleme damit.“

*Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass es nur ca. 10 % Mädchen gibt, die sich für ein technisches Fach entscheiden?* „Ich glaube, dass Mädchen weniger mit Technik in Kontakt kommen. In der Schule gab es

jedenfalls bei uns noch kein Fach „Technik“ (Anm: mit Einführung des G8 wurde das Fach Naturwissenschaft und Technik eingeführt, das in Klasse 8 gewählt werden kann). Wir hatten zwar Physik, aber leider keine Anwendung über die Grundlagen hinaus. Einmal haben wir ein Kit bekommen, mit dem wir einen Elektromotor bauen durften – das war mal richtig spannend und zwar für Jungs und Mädels gleichermaßen. Insgesamt ist es in unserer Gesellschaft doch noch immer so, dass klassischerweise der Vater Dinge repariert, die im Haushalt kaputt gehen. Und dann wohl eher ihre Söhne anleiten, es ihnen nachzutun.“

*War das bei Ihnen auch so? Ihre Schwester studiert Physik – Sie Elektrotechnik und Informationstechnik?* Mein Vater ist Maschinenbauingenieur und in unserer Familie wurde schon immer über Naturwissenschaften und Technik gesprochen. Mein Vater erklärt auch gerne Dinge, wie sie funktionieren, erläutert Abläufe. Das hat bei uns Interesse geweckt. Aber trotzdem wurden wir nicht in Reparaturarbeiten einbezogen von ihm – das fällt mir gerade auf.

*Firmen wissen heute sehr genau, dass Frauen im Team ein ganz anderes Klima schaffen. Gerade durch die etwas andere Denkweise, die sozialen Kompetenzen und dem eher ausgleichenden Konkurrenzverhalten. Die Industrie sagt ganz gezielt, dass sie mehr*

*Frauen in ihren Teams haben wollen, um genau diese Effekte zu erzielen. Wussten Sie das bereits zu Beginn Ihres Studium?* „Im Internet hatte ich bei meinen Recherchen, welche Berufsziele und Berufschancen das Studium bringen könnte, noch vor Beginn meines Studiums bei der Firma Siemens ein Mentoringprogramm gefunden, an dem ich teilnehme. Ich hatte bereits vor Beginn und jetzt während meines Studiums kompetente Ansprechpartner, mit deren Hilfe ich noch einmal ganz andere Einblicke in die Materie erhalte.“

*Wie wichtig ist Ihnen das CHE Ranking des KIT?* „Das CHE Ranking ist meiner Meinung nach sehr stark verallgemeinert und aufgrund der Umstellungen von Bachelor und Master Studiengängen starken Schwankungen unterworfen, weil für alle Beteiligten das neu ist. Karlsruhe hatte bislang immer ein sehr gutes Ranking. Dass bei der letzten Untersuchung bei ein paar Punkten schlechter ausgefallen ist, entstand sicherlich durch die Verwirrung der Studenten und kann zurzeit daher bei allen Unis Schwankungen unterlegen sein. Unser Bachelorstudiengang wurde zweimal umgestellt in den letzten zwei Semestern, das stiftet natürlich einige Verwirrung. Doch die von der Fakultät vorgenommen Änderungen als Reaktion auf die etwas schlechteren Noten beim Ranking im Vergleich mit all den Vorjahren, haben unser Bachelormodell stark verbessert und eine Art konsekutiven



Karlsruher Institut für Technologie

Übergang zum Master ermöglicht. Faktisch gleicht der neue Studienplan für Bachelor und Master nun wieder sehr stark dem Diplomstudiengang. Die Fakultät bemüht sich meiner Ansicht nach sehr um die Gestaltung des Studiengangs und der Studierbarkeit des Bachelor/Master. Ein Vergleich zu anderen Unis fehlt mir natürlich, aber ich denke, dass die Umbruchsituation der Grund für die schlechten Ergebnisse ist. Andererseits halte ich auch nicht viel von diesen Rankings, die Studienwahl des Einzelnen hängt von sehr individuellen Punkten ab und sicherlich nicht von Ampelfarben.“